

H. BERGSON. *Le rêve*. *Rev. scientifique* 15 (23), 705—713. 1901.

Die Abhandlung bildet einen Vortrag, den Verf. im psychologischen Institut zu Paris gehalten hat. Verf. constatirt zunächst durch Beispiele die bekannte Thatsache von Neuem, daß viele Träume auf Grund von bestehenden Organreizen entstehen. Die angeblichen schöpferischen Leistungen des Traumes auf literarischem, artistischem und wissenschaftlichem Gebiete weist B. zurück. Nach ihm ist der Traummechanismus im Großen und Ganzen derselbe wie bei der Perception im Wachen. Er zeigt dies unter Hinweis auf die Experimente von GOLDSCHIEDER und MÜLLER und von MÜNSTERBERG, welche sich bekanntlich auf die Auffassung von momentan beleuchteten Wörtern bezogen. Wir haben im Traume einerseits reelle Eindrücke, andererseits Erinnerungen, welche „sich einreihen“ in diese Eindrücke. Weiterhin spricht Verf. über das Wesen des Traumes. Im Traume haben wir zwar dieselben seelischen Functionen, aber sie befinden sich bald im Zustande der Spannung, bald in dem des Nachlassens. Wir percipiren noch, wir erinnern uns noch, wir denken noch, sogar mit einer gewissen Fülle. Aber Fülle bedeutet hier nicht Anstrengung. Es fehlt die Präcision. Der Traum ist nach B. hauptsächlich durch dreierlei charakterisirt: erstens durch Zusammenhangslosigkeit, zweitens durch das Erlöschen des Zeitsinns, was darin seinen Grund hat, daß das Aufmerken auf die Außenwelt, welches die Folge der inneren Zustände im Wachen regulirt, im Traumzustande fehlt, drittens durch die Ordnung, in welcher sich die Erinnerungen präsentiren. Im anormalen Schlaf, d. h. in einem solchen, welcher uns ohne Erquickung läßt, träumen wir von Dingen, welche uns an demselben Tage intensiv beschäftigt haben, im gesunden Schlafe dagegen von den unbedeutendsten Ereignissen des wachen Lebens, von solchen, welche die Seele wie der Blitz durchheilt hatten. —

Es fragt sich, ob Verf. mit diesen drei Punkten die charakteristischen Merkmale des Traumzustandes wirklich erschöpft hat.

GISSLER (Erfurt).

B. LEROY et J. TOBOLOWSKA. *Sur le mécanisme intellectuel du rêve*. *Rev. philos.* 51 (6), 570—593. 1901.

Verff. halten es im Gegensatze zu dem heutzutage üblichen Verfahren, den Traumzustand mit wachen und pathologischen Zuständen zu vergleichen, für richtiger, zunächst den Traumzustand einfach für sich zu beschreiben und durch zahlreiche Beispiele seine Entstehung, Entwicklung und die Beziehungen der verschiedenen Elemente zu einander zu erkennen und dann erst Vergleiche anzustellen mit andersartigen Zuständen. Speciell in der vorliegenden Abhandlung soll ohne Rücksicht auf Emotionen und Handlungen lediglich die Anordnung der intellectuellen Elemente des Traumes, die Hallucinationen, Perceptionen und Vorstellungen beschrieben werden. Verff. sagen damit nichts Neues. Ref. hat ausgehend von einer Phänomenologie des Traumlebens diesen Gang der Forschung in seinen Schriften über Träume bereits eingehalten.

Die vorliegende Abhandlung enthält folgende leitenden Gedanken: Eine große Zahl von Traumbildern folgen kaleidoskopartig auf einander ohne subjectives Band. Vor Allem gilt dies von den Traummetamorphosen.

Oder die auf einander folgenden Traumbilder haben irgend etwas Gemeinsames. Die hypnagogischen Hallucinationen zu Beginn oder am Ende des Schlafes bilden eine unzusammenhängende Reihe von Bildern, sie stellen gleichsam den „Rahmen“ jedes Traumes dar. — Der Träumende sucht nun die einzelnen Hallucinationen zu erfassen und zu erklären, ebenso das Ensemble des ganzen Traumbildes. Diese Erklärung ist intermittierend. Das Vorherrschen einer bestimmten Nuance oder eines bestimmten Tones, die Abwesenheit der Hallucination eines bestimmten Sinnes, die Art, wie die Bilder auf einander folgen, legen eine allgemeine Erklärung nahe, welche in einem gegebenen Moment erscheint. Bisweilen bildet auch eine unvermittelt auftauchende Hallucination für den Träumenden den Schlüssel zur Erklärung des Sinnes des Vorhergehenden. Die Erklärung des Ganzen beeinflusst die Erklärung der auf einander folgenden Bilder. — Bisweilen spürt der Träumende die Wirkungen eines Mechanismus, welcher dieser Coordinationsarbeit entgegengesetzt ist. So z. B. träumt Jemand, er befinde sich vor einem Thorweg und denkt, hinter demselben befinde sich ein Hof. Als bald befindet er sich in diesem Hofe, wo ein Schwein getödtet wird. Wir haben also ein unvermitteltes Auftreten von Bildern auf Grund eines darauf bezüglichen Gedankens. Man fühlt aber, daß sie einer Reihe angehören, welche sich zu entwickeln strebt. Man vermag sie schwer zu isoliren, da sie Gruppen bilden. Diese Gruppen sind nicht nach einer objectiven, natürlichen Ordnung zusammengesetzt, sondern nach einer ideellen Ordnung mit inneren Widersprüchen. Die Hauptmaterie des Traumes wird geliefert durch Folgen von Bildern, die von einander unabhängig sind. Eine große Zahl von Traumhallucinationen erscheinen uns unzusammenhängend in Folge unserer Unkenntniß der Gesetze, welche sie regieren. Diese Gesetze sind wahrscheinlich physiologischer Natur. —

Es ist bemerkenswerth, wie die Verff. doch von einer rein psychologischen Behandlungsweise des Traumzustandes zurückgekommen sind. Im Uebrigen möchte Ref. als Ergänzung zu der vorliegenden wenig inhaltvollen Arbeit seine eingehende Beleuchtung der Vorstellungsassociationen im Traume empfehlen. (Vgl. GIESSLER, Aus den Tiefen des Traumlebens. Halle 1890. S. 66—101.)

GIESSLER (Erfurt).

J. TOBOLOWSKA. Étude sur les illusions du temps dans les rêves du sommeil normal. Paris. Carré & Naud. 1900. 112 S.

Verfasserin kommt noch einmal auf die schon vielfältig, namentlich von französischen Gelehrten, behandelten Gedächtnissillusionen des Traumes zu sprechen, wobei sie dem bereits erzielten Fortschritt der wissenschaftlichen Forschung bezüglich dieses Punktes Rechnung trägt. Es werden zunächst die Illusionen der Erinnerung behandelt. Bei einer Erinnerung haben wir zweierlei zu unterscheiden: erstens die Materie der Erinnerung, zweitens die Fähigkeit, diese Erinnerungen von actuellen Sensationen zu unterscheiden, dementsprechend einerseits die Paramnesien, andererseits das falsche Wiedererkennen. Einige Fälle sind nach T. zu eliminiren, nämlich diejenigen, wo der Träumende sich in einer ihm unbekannten Gegend zu befinden meint, in Mitten von Menschen, welche ihm ebenfalls